

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage zum „Nar-Bote“, Kreisblatt für den Untertaunnskreis.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Ein böser Spuk.

Novelle von Carry Brachvogel.

(Nachdruck verboten.)

I.

Hauptmann, da schau hinauf!"

Der junge Kaiserjägerleutnant wies mit der Hand nach einem der kuppelförmigen Vorberge, die sich demütig zu Füßen des gewaltigen Dolomitenzuges duckten, der diesem Tal Südtirols seinen Namen und seinen besonderen Reiz lieh. Ein

Stemenglißern-der Sommerhimmel lag über ihnen ausgepannt und in der weichen Luft spürte man trotz der nächtigen Kühle noch einen Hauch von der Schwüle des entchwundenen Tages, die der rote Stein aufgefogen hat und jetzt langsam, wie regelmäßige Atemzüge, über das still gewordene Land hindries.

Der dicke Hauptmann Koffi, der eben eine uralte Gar-nisonsgeschichte, die alle seine Kameraden längst kannten, erzähl-te, wandte den Kopf in der Richtung, die der Leutnant bezeichnete und fragte ein wenig un-wirsch über die Unterbrechung: „Alsdann, was soll ich denn schauen?"

„Da oben —!“
 „Da oben? Ich seh' nichts da oben, was ich nicht bei Tag auch sehen könnte! Da droben steht heute wie alle Tage der Gyreiner-Hof!"

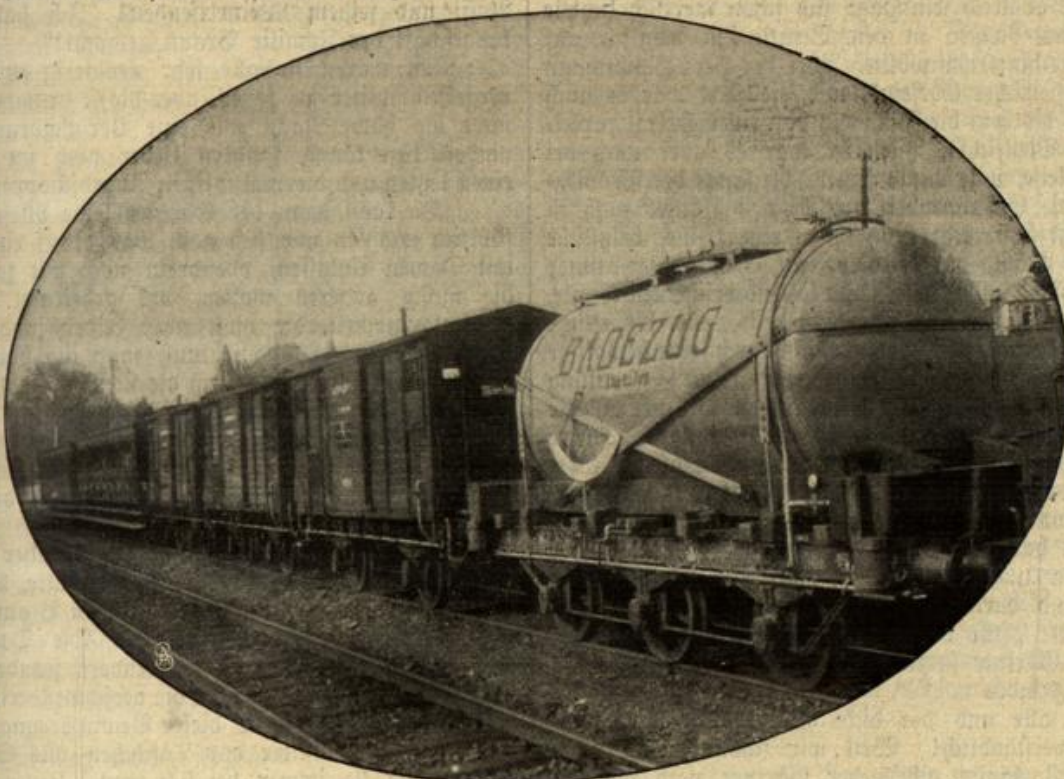
„Aber drin brennt ein Licht!"
 „Alsdann brennt meinerwegen ein Licht! Wenn's dich stört, mir ist's gleich!"
 „Aber der Hof ist doch ganz verlassen, es wohnt doch kein Mensch darin."

„Geht's uns was an?! Leutnant, gewöhn' dir das ab, daß

du dich ewig um Dinge scherst, die unjereins nicht kümmern. Der Gyreiner-Hof gehört der Gemeinde, und wenn die auf einmal Beleuchtung spendieren will, kann's uns recht sein! Uebrigens ist gar kein Licht droben, sondern es war bloß der Mond auf einer Fenster-scheibe!"

Der Leutnant wollte widersprechen und sah, um sich zu überzeugen, noch einmal scharf zum Gyreiner-Hof hinauf.

Wenn es auch ganz gleichgültig war, ob da droben ein Licht brannte



Ein Badezug für die Truppen an der Front:
 Ein Wasserwagen, drei Badewagen, zwei Aus- und Ankleidewagen.

oder nicht, so wollte er doch seinen Irrtum nicht gleich eingestehen und beharrte: „Ja, jetzt sieht es aus, als ob es Mondschein wäre. Aber vorhin war's ein Licht darauf möcht' ich schwören!"

„Alsdann schwöre, wenn's dir Spaß macht! Aber erzähl' die Geschichte von dem Licht, das nicht existiert, nicht am Abend im „Rössel“ oder sonstwo im Wirtshaus, sonst tragen's die Weiberleut' im ganzen Ort herum und die Dummheit feiert wieder Orgien! Dann hat der Eine wieder um Mitternacht Schritte im Gyreiner-Hof gehört, als wenn ein ganzes Regiment drin herumspazieren täte, ein Anderer erzählt von Klopfen und Hammer schlägen, ein Dritter von Krachen und Knistern, als ob das Haus einstürzen wollte, ein Vierter hat vielleicht den leibhaftigen Gottseibeius mit Schwanz und Hörnern zum Ramin hinausfahren sehen und bei allen rundum steht's aufs neue fest, daß es im Gyreiner-Hof spukt!“

Der Leutnant zuckte die Achseln. Ueber den Aberglauben, der in diesem abgeschlossenen Tale Südtirols herrschte, verlor er schon lange kein Wort mehr. Der saß den Leuten als Erbe aus einer finsternen Angstzeit tief im Blut und war durch nichts zu lösen.

Er sah jetzt noch einmal zu dem Hof hinauf, vor dem sich die Bevölkerung fürchtete und meinte: „Weiß Gott, du hast recht gehabt! Jetzt glaub' ich auch, daß es kein Licht war, sondern nur der Mondschein!“

Inzwischen waren die drei oder vier andern Kaiserjäger, die allabendlich mit dem Hauptmann Koffi und dem Leutnant Gärtner im „Rössel“ den roten Abendschoppen tranken und bislang hinter den beiden hergeschlendert waren, näher gekommen. Es waren lauter junge Leutnants, gertenschlanke, brünette und von jener leichten Ungezwungenheit der Haltung und der Bewegung, die dem Oesterreicher angeboren ist und die sich bei dem Offizier der kleinsten Garnisonen nicht selten bis zum scheinbar Unmilitärischen vertieft. Aber mit ihren feinen, hohen Gestalten, die den blaugrauen Kaiserjägersrock so vornehm trugen, als wäre er ein Hofkleid, mit ihren gutgeschnittenen, gebräunten Kassegestirnern und dem Tschako, der etwas verwegen auf ihren dunklen, tadellos frisierten Haaren saß, waren sie, gleichviel ob der eine ein wenig hübscher oder häßlicher aussah, so anziehende Erscheinungen, daß es allzu begreiflich schien, wenn die Sommerfrischlerinnen, die jedes Jahr in das Dolomitental geflogen kamen, nicht ungern kleine Romane zu spinnen begannen, die bislang freilich zu keinem rechten Ende gekommen waren. Denn alle diese jungen Leutnants waren noch unverheiratet und unverlobt, und selbst der dicke Hauptmann Koffi war und blieb Junggeselle, obgleich sein Haar sich schon merklich lichtete und ein zeitweises Reisen in den Weinen ihn deutlich auf weibliche Fürsorge hinweisen wollte. Aber der Herr Hauptmann war ein unverbesserlicher Ehefeind, und vielleicht war es auch sein Einfluß, der bis jetzt die Jüngeren von einer Heirat zurückgehalten hatte. Vielleicht. Vielleicht war es aber auch bei ihnen allen eine leise, unbewußte Scheu, die Enge der Provinzgarnison durch die Gebundenheit des eigenen Hauses noch zu verengen, vielleicht hatte jeder von ihnen eine kleine, heimliche Angst, daß eine Wahl, die er hier traf, ihm später, unter andern Umständen, unbegreiflich und lastend erscheinen könnte. Denn sie alle waren ja nur vorübergehend, nur für etliche Jahre in diesem kleinen Nest, das freilich durch seine gewaltige Festung, die das Thal sperrte, große militärische Bedeutung besaß. Aber trotz dieser großen, militärischen Bedeutung, die sie natürlich seit ihren Kadettenjahren genau kannten, sehnte sich doch jeder von ihnen fort in irgendeine der großen Städte der Monarchie, wenn nicht gar zum Generalstab nach Wien.

Der Leutnant Gärtner, der das Theresianum mit Auszeichnung gemacht hatte und auch jetzt halbe Nächte lang über Generalstabskarten und -werken saß, galt als ein künstlicher Generalstäbler, und darum fragte der Leutnant Sterzel jetzt mit leichtem Spott: „Ihr macht da wohl topographische Aufnahmen und der Gärtner bereitet die Grenzverteidigung gegen den Einfall des Feindes vor?“

Sie lachten alle und der dicke Hauptmann Koffi entgegnete: „Selbstverständlich! Weil wir schon so kriegerisch aufg'legt sind! Vorläufig gibt's der Gärtner noch billiger! Er glaubt nämlich auch, daß es im Gyreiner-Hof umgeht!“

Gärtner protestierte, aber Koffi blieb dabei: „Natürlich glaubst du's, du schämst dich jetzt nur, weil ich's den andern erzähl'! Aber wahr und wahrhaftig, er hat da droben ein Licht gesehen, ein unerklärliches, spukhaftes Licht, das gleich wieder verschwunden war, wie ich ungläubiger Thomas hinge schaut habe!“

Der Leutnant Sterzel zwinkerte bedeutungsvoll mit hübschen mußbraunen Augen: „Der Gärtner sieht halt überall ein Licht, da kannst nix machen! Das liegt ja in den Verhältnissen!“

„Jawohl,“ brummte der Hauptmann, „seit die exotischen Damen da sind, ist er rein verdreht!“

„Mein Lieber, du weißt so gut wie ich, daß die Damen durchaus nicht exotisch sind! Die Mutter heißt Anna, die Töchter Martha und Hanna — germanischer kann wahrhaftig nicht sein! Und obendrein sind's Oesterreicher, gut wie wir!“

Koffi aber beharrte: „Laß mich aus mit den deutschen Namen, das bedeutet gar nichts!“

„Aber sehr kommt es darauf an!“

„Ich sag' dir, damals in Sejjassalva, der Red. Weinreisende —“

Aber da ergriffen sämtliche Leutnants lachend die Geschichte mit dem Weinreisenden, den Koffi vor als zehn Jahren in einer galizischen Garnison als Hochstapler erkannt und entlarvt haben wollte, kannten sie alle bis zum Ueberdruß und es lief ein Gerücht um, daß Koffi in der Garnison länger als zwei Jahre bleiben dürfe, weil die Leutnants die ewige Wiederholung dieser Spionengeschichte nicht ertragen und Tobsuchtsanfälle bekamen, wenn sie sie ein Jahr anhören mußten . . .

Schimpfend, schwer atmend und lachend holte schließlich seine entflohenen Kameraden wieder ein.

„Ihr seid doch eine rechte Bagage! Laßt euren Hauptmann mitten in der Nacht allein stehen, wo ihm alles mögliche passieren könnte!“

Sterzel entgegnete schlagfertig: „Rein, Hauptmann, wär' jetzt beinahe etwas passiert: Die Geschichte von dem Weinreisenden aus Sejjassalva! Schwör' erst, daß du uns heute nicht mehr erzählst!“

Koffi machte eine feierliche Bewegung, die sehr komisch aussah, und sagte mit Grabesstimme: „Alsdann schwöre ich“

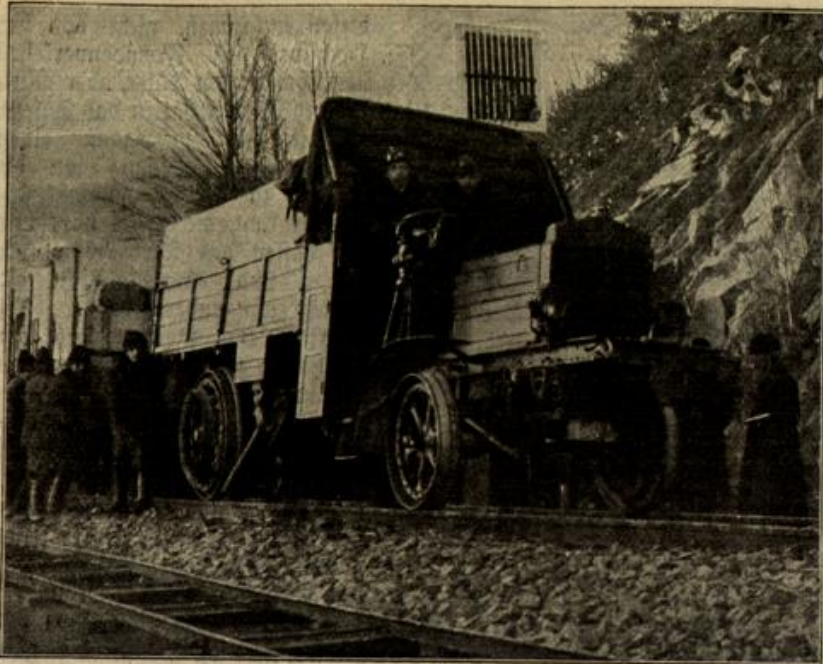
Und Gärtner, der jetzt wieder neben ihm stand, schob sich ein wenig näher zu den andern hin und sagte, indem er seinen Arm in den Sterzels schob: „Kommt, Kinder, ich will euch etwas erzählen. Etwas ganz anderes, als die alte Leier von Koffi und seinem Weinreisenden! Ich hab' heute die Bekanntschaft der Familie Braun gemacht!“

Nun waren sie alle sehr neugierig und hätten gerne vergessen, weiter zu gehen, aber Koffi brummte, daß man nicht die halbe Nacht wie eine Verschwörung auf der Erde umherstehen könne, sondern lieber noch im „Grünen Kranz“ einen letzten und diesmal weißen Abendschoppen nehmen sollte.

„Da kann dann der Gärtner seine Riesendummheit ausführlich erzählen und sich noch was drauf einbilden; denn ich mit Damen einlassen, obendrein noch mit zugereisten Damen, die nichts anderes wollen, als geheiratet werden; ist ein Kapitaldummheit, die man aber leider jungen Leuten nicht ausreden kann. Alsdann muß man ihn halt lassen und ihn zuhören und sich denken, daß die Lieb' vergeht, gerade so wie Bahnweh oder wie andere Zufälligkeiten im Leben!“

Weil sich gegen diese Philosophie ebensowenig etwas wenden ließ, wie gegen einen weißen Abendschoppen, zogen sie vergnügt nach dem „Grünen Kranz“, wo die Nanni alsbald gelben Muskateller auftrug. —

Der versprochene Bericht lohnte es aber kaum, daß man sich noch einmal häuslich niedergelassen hatte, denn was Gärtner über seine Anknüpfung mit den Damen Braun zu sagen hatte war in wenigen Worten gesagt. Die Damen waren um mittags über den Obstmarkt geschlendert, standen bald hier, bald dort in hellem Enzücken über die verschwenderische Früchtelei des Landes, und während dieser Bewunderung war unvermerkt vom Arm der Mutter das Täschchen aus Silbermädchen geglitten, das sie immer bei sich trug. Leutnant Gärtner, in gemessener Entfernung hinter den Damen hergeschlendert, hob das Täschchen auf und überreichte es mit einem verbindlichen Worten Frau Braun, die sehr bestürzt über die von ihr nicht bemerkten Verlust und sehr erfreut über die Rückkehr ihres Täschchens schien. Sie dankte dem Leutnant sehr liebenswürdig, auch die Töchter, die ihre Mutter ob



Ein Österreichisch-ungarisches Lastautomobil auf Schienen als improvisierte Feldbahn in den Karpathen.



General Dschemal Pascha, der Kommandeur der türkischen Sueskanal-Expedition.



Prinz Leopold von Bayern (x) vor seinem Walbunterstand unmittelbar hinter den Schützengraben. (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Vom Einfall der Russen in Ostpreußen: (Leipziger Presse-Büro.) Eine von den Russen zerstörte Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.



Auszeichnung von Landsturmlieuten mit dem Eisernen Kreuz. (Presse-Photo-Vertr. Berl.)



Von den Dardanellen: (Nach einem Gemälde von Prof. G. Bohrdt.)
Das durch türkische Geschütze zum Sinken gebrachte englische Linienschiff „Irresistible“ wird aus der Feuerlinie geschleppt.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Pferdeunterstände in der Gegend von St. Mihiel.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)

Die Untersee- oder Tauchboote.

Von D. Nautilus.

(Nachdruck verboten.)

Die geradezu bewundernswürdigen Erfolge der deutschen Unterseeboote mit ihren heldenhaften, ruhmgekrönten Befahrungen veranlassen uns, unseren lieben Lesern über diese gefährlichste aller Seewaffen einige interessante Mitteilungen zu machen. Dabei ist es natürlich selbstverständlich, daß wir im Interesse des Vaterlandes nicht etwa direkt von deutschen Tauchbooten, sondern von denen anderer Marinen sprechen.

Die Boote haben ihren Namen davon, daß sie in vollständig untergetauchtem Zustande ihre fürchterlich verheerenden Geschosse — Torpedos — auf das feindliche Schiff abschießen, und sich unter dem Wasserspiegel fortbewegen.

Bereits vor drei Jahrhunderten hat man sich damit beschäftigt, Unterseeboote zu bauen, und tatsächlich hat schon im amerikanischen Bürgerkriege, also bereits im 17. Jahrhundert, ein derartiges Boot eine wenn auch nur bescheidene Rolle gespielt. Das Boot bewährte sich aber nicht.

Es ist ja klar, daß der Bau solcher Boote große Schwierigkeiten bildet; denn während man gewöhnliche Schiffe so leicht als möglich macht, um sie so schnell als möglich durch die Fluten treiben zu können, muß man das Gewicht von Unterseebooten künstlich erhöhen, um ein Untertauchen überhaupt zu erzielen. Sodann ist die Reibung bei diesen viel größer, weil sie ganz untergetaucht sind, und weil viele Vorsprünge, wie z. B. Beobachtungstürme, Aussteigelöcher usw. vorhanden sind, während die im Wasser schwimmende Wand anderer Schiffe ganz glatt ist.

In den Jahren 1885 bis 1888 erregte ein von dem schwedischen Ingenieur Nordenfält erbautes Unterseeboot allgemeine Beachtung; doch auch dieses Boot bewährte sich nicht auf die Dauer. Eine der größten Schwierigkeiten lag und liegt in einer ganz genauen Verteilung der Schwerekräfte auf beiden Seiten des Bootes, weil es sonst leicht umkippen kann, was bei einem Fahrzeug, das nur halb im Wasser liegt, nicht so leicht vorkommen kann.

Wie alle neuen und neuesten Tauchboote, haben auch diese natürlich eine doppelte Wand. Außerlich sehen sie in der Form anderen Schiffe ähnlich, während die Boote der alten Typs die Form eines Walfisches hatten; der Innenkörper hat jedoch einen runden Querschnitt, ist also zigarrenähnlich. Die beiden Körper widerstehen so besser den Druckverhältnissen. Der Zwischenraum zwischen der Innen- und der Außenhaut, also zwischen den beiden Schiffskörpern, dient zur Aufnahme des Wasserballastes, der zum Sinken und zum Aufsteigen nötig ist. Soll das Boot in die Tiefe sinken, dann werden die Bodenventile geöffnet und das Wasser dringt in den Ballastraum ein; soll das Boot aber aufsteigen, dann wird das Ballastwasser mittels Pumpen hinausgedrückt.

Die Geschwindigkeit im aufgetauchten Zustande beträgt nicht über 20 Seemeilen; wenn untergetaucht, 10 bis 14 Seemeilen in der Stunde. Die hier beschriebenen Boote sind, wie alle neueren Tauchboote, die mit Benzin-, Gasolin- oder Petroleummotoren getrieben werden, Motorboote. Hierdurch ist die Geschwindigkeit viel größer geworden. Um die Explosionsgefahr zu verringern, werden neuerdings die Motoren meist mit Schwerölen betrieben. Fahren die Boote aber unter Wasser, dann erfolgt der Antrieb durch Elektromotoren mit Akkumulatoren.

Die Boote haben einen Kommandoturm mit seitlichen Ausguckfenstern, dann Ausgangsluken, eine Ausguckklappe, Torpedoröhre, Gasolintank (Behälter), ein Maschinenauspuffrohr, einen Mannschaftsraum, eine Luftschleusenkammer, Akkumulatoren, einen ablösbaren Ballastkiel;

ferner Ballasträume bzw. Tanks, Horizontalradet und ein Schiffsperiskop). Das ist so das Hauptfächlichste der Einrichtungen.

Der Aktionsradius bzw. die Strecke, welche das Boot ohne Ladematerialien durchfahren kann, ist heutzutage im allgemeinen in dem Schwerkraft, die zum Teil in Sonderräumen zwischen der Außen- und Innenhaut untergebracht werden, ausgerüstet ist.

Einige Minuten braucht das aufgetauchte Boot, um sich nach den verschiedensten Richtungen hin drehen und sich mit den durch Aufnahme von Wasserballast, sondern auch durch die seitlich angeordneten Tauchrudern, deren sie zwei Paar besitzen.

Die Sehtrohre (Periskope) sind etwa sieben Meter lang; sie lassen sich nach den verschiedensten Richtungen hin drehen und sind mit verschiedenen Objektiven — das sind die dem zu beobachtenden Gegenstände gegenüber gehaltenen Linse — versehen. Sie werden in dieser verbesserten Form Dmnikope genannt.

Wiewohl die neuesten Unterseeboote schon über 800 Tonnen verdrängung haben, werden häufig doch meist kleinere Fahrzeuge verwendet.

Die Waffen der Tauchboote sind, wie anfangs bereits gesagt, Torpedos. Die neuesten Boote haben drei und auch vier Torpedolancierrohre.

Bis vor kurzer Zeit hatten die Torpedos noch ein Durchmesser von 45 Zentimetern; jetzt sind sie aber in verschiedenen Größen schon bis auf 63 Zentimeter gestiegen. Auch mit einigen Schiffsartilleriekanonen sind die neuesten Boote ausgerüstet, die natürlich im aufgetauchten Zustande zur Verwendung kommen können. Sie sind auf einer sogenannten Versuchwindlafette, die vor dem Untertauchen des Bootes in dasselbe versenkt wird. Die Versuchskanone wird dann hinterher durch einen luftdichten Klappbedel verschlossen.

Ein weiteres Rettungsgerät ist die sogenannte Telephonboje. Sie ist eine Kabelleitung mit Schwimmer, die von dem gesunkenen Boot abgelöst wird, aber durch das Kabel mit dem Boote in Verbindung bleibt; dann steigt sie an die Oberfläche und zeigt so nicht nur die Richtung des Tauchbootes an, sondern sie macht es jetzt auch durch Anschließung eines Fernsprechapparats möglich, daß man sich mit der eingeschickten Mannschaft verständigen kann.

In gewissem Sinne ist auch der mitgeführte zusammengesetzte (komprimierte) Sauerstoff ein weiteres Rettungsgerät des Tauchbootes. Er schafft bei übermäßig langem Aufenthalt in der Tiefe atembare Luft. Sodann gibt es noch zur Benutzung für den einzelnen Mann einen Oxygylithelm. In ihm wird die ausgeatmete Luft durch eine Mischung von verschiedenen Chemikalien von der Kohlensäure befreit, so daß sie dann aufs neue eingeatmet werden kann. Selbstverständlich gehören auch die Docks und Begleitschiffe zu den Rettungsgeräten. Das sind nämlich Doppelschiffe, die an den Innenseiten einen starken portalartigen Kran verbunden sind, mittels dessen ein gesunkenes Tauchboot wieder gehoben werden kann; aber es auch dem Wasser heraushebt, wenn es nur einer Bodenreparatur oder der Reinigung desselben bedarf.

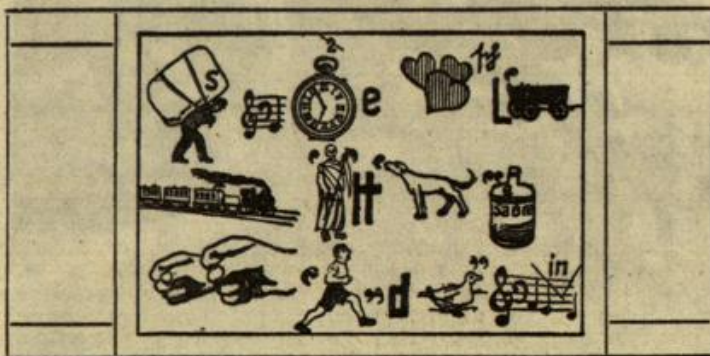
Daß die Unterseeboote eine äußerst gefährliche Waffe darstellen, das haben wir schon am Anfang gesagt, und das haben gerade die letzten Unterseeboote in diesem Kriege glänzend bewiesen. Selbstverständlich geben erst eine zielbewusste, kühne, todesmutige Leitung und Befehl dem Boote seine geradezu fürchterliche Bedeutung. Man bedenke, daß unter Umständen nur ein einziger Volltreffer selbst das größte Schiffschiff mit einer Besatzung von 900 bis 1000 und noch mehr Mann vernichten kann. Das vermag wohl kaum ein einzelner Kanonen- oder Mörserbeschuß. Unvergleichlich bleibt der Ruf der deutschen Unterseeboote „U 9“ und „U 21“!

Allerlei.

Rätsellecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Kammrätsel.

A E E E E E E L
L N L O G N R
T B U R W

Man ordne die Buchstaben nebenstehender Figur so, daß der Kammrücken eine 1914 eroberte starke Festung nennt, während die Zähne des Kamms bezeichnen: 1. einen Körperteil, 2. eine jagenhafte Person, 3. ein Tier des Waldes, 4. eine Ostseeinsel, 5. ein Zahlwort.

Paul Dieckhoff.

Rätsel.

Sieht, in jener Schenke dort
hat gar mancher schon das Wort
Sich im Unverstand geholt,
Selig noch dabei geohlt.

Scheidet einen Bunt ihm an
Kommt's aus Haus und Hof
Zeiget allezeit das Streben,
Himmelwärts sich zu erheben.

Fritz Guggenberger

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:

Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.

Auflösungen der Rätsel:

- 1. Erbin — Birne. 2. Aht — Aht.
- 3. Leber — Eber. 4. Weifall

Auflösung des Anagramms:

Here — Heer — Ehre — Rehe.

Auflösung des Diamanträtsels:

T
A a l
L a u b e
W e r w o l f
A n t w e r p e n
S t e t t i n
M ü t z e
L e o
r

Auflösung des Umkehrrätsels:

B I B G
K a n a r a
A n d l a u
A n u b i
B e l o n
r t a s

Auflösungen der Homonymen: Pantoffel.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

Das erste unserer Bilder zeigt uns heute, in welchem Maß für die kriegsmässigen Verhältnisse im Meer gesorgt wird, für die eigene Flotte eingerichtet wurden. Das nächste Bild zeigt uns ein österreichisch-ungarisches Lastautomobil auf Schienen als improvisierte Feldbahn in den Karpaten. Daneben bringen wir eine Photographie des Kommandeurs der türkischen Suezkanal-Expedition, Oberst Paschas, des Kommandeurs der türkischen Suezkanal-Expedition. Auf dem folgenden Bild sehen wir den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg vor seinem Waldunterstand unmittelbar hinter den Schützengräben. Wie die Russen bei ihrem letzten Einfall in Ostpreußen gehandelt haben, das führt uns anschaulich vor Augen die Abbildung

einer von den Russen zerstörten Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen. Besonders hat sich gerade im Osten der deutsche Landsturm bewährt, von dem sich mancher Tapfere das Eisernes Kreuz errang. Das nächste unserer Bilder führt uns nach den Dardanellen und zeigt uns, wie das durch türkische Geschütze zum Sinken gebrachte englische Linienschiff „Irresistible“ aus der Feuerlinie geschleppt wird. Unsere beiden letzten Bilder reden vom Kriegsschauplatz in Nordfrankreich zu uns. Sie zeigen uns Pferdeunterstände in der Gegend von St. Mihiel und den Transport indischer Truppen zur Front auf Automobilen.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(31. Fortsetzung.)

29. März: Von der Marine. Auf der Höhe von Wilsford wird ein englischer Dampfer „Follaba“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert und zum Sinken gebracht. Von den an Bord befindlichen 137 Personen werden 137 gerettet. Ferner wird an der Küste von Brest die englische Dampfer „Aquila“ versenkt. Die Besatzung wird gerettet. — Das französische Linienschiff „Gaulois“, das am 28. März bei der Beschädigung der Dardanellen schwere Beschädigungen erlitten hat, ist trotz aller Versuche, es flott zu erhalten, vor Lemnos gesunken.

30. März: Im Westen. Es finden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

Im Osten. Bei den Kämpfen um Tauraggen, die zur Besetzung des Ortes führten, hat sich der ostpreussische Landsturm glänzend bewiesen und 1000 Gefangene gemacht. Bei Krasnopol erleiden die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote). An der Sztwa bei Klimki werden bei einem missglückten russischen Angriff 2 Offiziere und 600 Mann gefangen genommen. In der Gegend Olzyny (linkes Osmulew-Ufer) werden zwei russische Nachtangriffe abgeschlagen. Uebergangversuche der Russen über die untere Bzura werden abgewiesen. — An der Karpatenfront entwickeln sich im Raume südlich und östlich von Luplow heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gehen erneut zum Angriff über; der Kampf dauert bis in die Nachtstunden an. Der Feind erleidet große Verluste und wird überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Luplower Sattel und dem Ujzoker Paß wird ebenfalls hartnäckig gekämpft. Von den vor Przemyśl zuletzt gestandenen russischen Kräften werden bei den Angriffen südlich Dzwernik Truppen einer Division konzentriert. In Südostgalizien, am Dunajec und in dem südlichen Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

31. März: Im Westen. Westlich von Pont-à-Mousson greifen die Franzosen bei und östlich von Megaeville sowie im Priesterwalde an, werden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Feindliche Batterien besetzen die belgischen Orte Brügge, Ghistelles und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Im Osten. Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gefährdet. Der bei Tauraggen geschlagene Feind ist in Richtung Starobwille zurückgegangen. Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgehenden russischen Kräfte sind durch unseren kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seengebiet bei Sejny zurückgeworfen. — An der Front in den Ostbeskiden ist der Tag ruhiger verlaufen; in den östlich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich von Cisna und nordöstlich von Polica werden abermals mehrere russische Sturmangriffe, die der Feind noch nachts wiederholt, abgeschlagen. Auch nördlich des Ujzoker Passes scheitern Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Seit dem 1. März wurden im Summa 183 Offiziere und 39942 Mann österreichischerseits gefangen genommen und 68 Maschinengewehre erbeutet.

Von der Türkei. Der geplante Angriff der englischen und französischen Streitkräfte soll unterbleiben, da dieselben nicht stark genug ausgerüstet werden, um Erfolge zu erzielen.

Von der Marine. Der britische Dampfer „Flamerian“, von Glasgow nach dem Cap unterwegs, wird, 50 Meilen von den Scilly-Inseln entfernt, von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht.

1. April: Im Westen. Das von Belgiern besetzte Kloster-Hoel-Schloß und ein kleiner Stützpunkt bei Digmuiden wird von den Deutschen genommen. Westlich von Pont-à-Mousson im und am Priesterwalde kommt der Kampf zum Stehen. An einer schmalen Stelle sind die Franzosen in die deutschen vordersten Graben eingedrungen. Der Kampf wird fortgesetzt. Bei weiteren Gefechten nordöstlich und östlich Dumeville erleiden die Franzosen erhebliche Verluste.

Im Osten. In der Gegend von Augustow-Suwalki ist die Lage unverändert. Nächtliche Uebergangversuche der Russen über die Karpaten südlich Skiernewice scheitern. Russische Angriffe bei Opocno werden zurückgeschlagen. — In den Ostbeskiden versucht der Gegner im Laborczatal während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen werden. Zwischen dem Luplower Sattel und dem Ujzoker Paß dauern die Kämpfe um die verschiedenen Höhenstellungen fort. An der Front in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse. Bei Inowloz an der Pilica in Russisch-Polen greifen stärkere russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen der österreichisch-ungarischen Truppen an. Bis an die Hinderniszone

herangekommen, werden sie unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen.

Von der Marine. Der englische Dampfer „Duce of York“ wird an der englischen Küste und der Dampfer „Emma“ aus Le Havre sowie der englische Dampfer „Seven Seas“ bei Beachy Head von deutschen Unterseebooten torpediert.

2. April: Im Westen. Zwischen Maas und Mosel finden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe am und im Priesterwalde werden fortgesetzt und dauern die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes bricht der französische Angriff in dem deutschen Feuer zusammen, im Gegenangriff bringen die Deutschen dem Feinde schwere Verluste bei und werfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sitzen die Franzosen noch in Blockhäusern der deutschen vordersten Stellung.

Im Osten. An der Front in den Ostbeskiden herrscht im allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden. In den östlich anschließenden Abschnitten der Karpatenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gekämpft. An der Reichsgrenze zwischen Pruth und Dniestr schlagen österreichisch-ungarische Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück. Unter schweren Verlusten wird der Gegner überall zum Rückzug gezwungen. Ein Nachtangriff der Russen an der unteren Rida scheitert im wirkungsvollsten Feuer der eigenen Stellungen.

3. April: Im Westen. Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entrissene Kloster-Hoel-Geböck wieder zu nehmen, scheitert. Im Priesterwalde mißlingt ein französischer Vorstoß. Ein französischer Angriff auf die Höhe bei und südlich Niederspach westlich von Mühlhausen wird abgewiesen.

Im Osten. An der Front in den Ostbeskiden sind nur im oberen Laborczatal und auf den Höhen südlich von Bizawa Kämpfe im Gange. Neu eingelegte russische Verstärkungen zwingen die österreichisch-ungarischen Truppen, die beiderseits von Cisna und Berechny Horne kämpfenden exponierten Gruppen zurückzunehmen. Angriffe auf die Stellungen nördlich des Ujzoker Passes werden blutig abgewiesen.

Von der Marine. Von deutschen Unterseebooten werden torpediert auf der Höhe von Startpoint der englische Dampfer „Lockwood“, das französische Fischereifahrzeug „Paquerette“ aus Fécamp auf der Höhe von Kap Antifer, der kleine englische Dampfer „Olvine“ zwischen der Insel Guernsey und Calais, sowie der russische Segler „Hermes“ auf der Höhe der Insel Wight. Ferner werden die drei englischen Fischerdampfer „Jason“, „Gloria“ und „Kelly“ in der Nähe der Lynemündung von dem deutschen Unterseeboot „U 10“ versenkt.

4. April: Im Westen. Am Oseranal südlich Digmuiden besetzen die deutschen Truppen den von Belgiern besetzten Ort Drie Grachten auf dem westlichen Ufer. Im Priesterwald werden mehrere französische Angriffe abgewiesen.

Im Osten. Russische Angriffe in Gegend Augustow wurden zurückgeschlagen. In den Karpaten wird im Laborczatal und in den beiderseits anschließenden Abschnitten weiter heftig gekämpft. An allen übrigen Fronten stellenweise Artilleriekämpfe, sonst Ruhe. Bei Uscie Biskupie östlich von Paleszcyki versuchen stärkere feindliche Kräfte am südlichen Dniestrufer Fuß zu fassen, sie werden nach einem mehrstündigen Kampf zurückgeworfen.

Von der Türkei. Die türkische Flotte bringt bei Odesa zwei russische Schiffe zum Sinken und zwar den „Provident“ und die „Wostochnaja“. Während dieses Vorganges nähert sich der Kreuzer „Medschidjeh“ bei der Entfernung von feindlichen Minensuchern in der Umgebung der Festung Otchakow dem feindlichen Ufer, stößt auf eine Mine und sinkt. Die Besatzung der „Medschidjeh“ wird durch türkische Kriegsschiffe, die sich in der Nähe befinden, gerettet. — An der asiatischen Küste der Dardanellen landen 1800 Mann englisch-französischer Truppen, die aber von den Türken während der Nacht überfallen und sämtlich niedergemacht werden.

5. April: Im Westen. Nach dem Orte Drie Grachten, der sich seit dem 3. April bis auf einzelne Häuser am Nordrande in deutschem Besitze befindet, suchen die Belgier Verstärkungen heranzuziehen; sie werden jedoch durch das deutsche Artilleriefeuer zurückgetrieben. Ebenso verhindert deutsches Artilleriefeuer französische Angriffsversuche im Argonner Walde. Ein starker feindlicher Angriff gegen die Höhenstellung westlich Bouzeuilles (südlich von Varennes) bricht dicht vor den deutschen

Hindernissen zusammen. Französische Infanterievorstöße westlich von Pont-à-Mousson haben keinen Erfolg. Dagegen bringen mehrere Minen-Prüfungen den Deutschen Geländegevvinn im Priesterwalde.

Im Osten. Ein russischer Angriff auf Mariampol wird unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. In den Karpathen dauern die Kämpfe auf den Höhen beiderseits des Laborçatales fort. Ein auf den östlichen Beschießhöhen durchgeführter Gegenangriff wirft den bisher heftig angreifenden Feind aus mehreren Stellungen zurück. Auch östlich Birova wird ein starker russischer Angriff zurückgeschlagen. Nördlich des Ujsofer Passes ist die Situation unverändert. Ein erneuter Angriff der Russen scheitert nach kurzem Kampf.

Von der Marine. Durch Aufstoßen auf Minen gehen in der Ostsee der deutsche Dampfer „Grote Hemreht“ aus Emden, sowie zwei Küstendampfer zugrunde.

Von der Türkei. Zwei feindliche Kreuzer eröffnen das Feuer auf türkische Batterien am Eingang der Dardanellen und verschießen 300 Granaten, ohne eine Wirkung zu erzielen. Dagegen wird durch verschiedene Beobachtungen festgestellt, daß ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot durch die von den türkischen Batterien abgeschossenen Granaten getroffen worden sind.

6. April: Im Westen. Zwischen Maas und Mosel greifen die Franzosen unter Einsatz besonders starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun und bei Nilly, Apremont, Flirey und nordwestlich von Pont-à-Mousson an. Nordöstlich und östlich von Verdun kommen die Angriffe in dem deutschen Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung; südöstlich von Verdun werden sie abgeschlagen.

Am Ostrand der Maashöhen gelingt es dem Feind, in einem kleinen Teil des deutschen vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen. Auch hier wird er in der Nacht wieder daraus geworfen. Der Kampf in der Gegend von Nilly und Apremont dauert während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wird in der Gegend von Flirey gefochten. Mehrfache französische Angriffe werden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes bricht ein starker Angriff nördlich der Straße Flirey-Pont-à-Mousson zusammen.

Im Osten. Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwarja sowie östlich von Augustow waren erfolglos. — In den Karpathen nehmen die Kämpfe noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Laborçatales erobern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen starke Stellungen der Russen und machen hierbei 6040 Mann zu Gefangenen. In den anschließenden Abschnitten werden mehrere feindliche Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und weitere 2530 Russen gefangen. In Südostgalizien scheitert auf den Höhen nordöstlich von Othynia ein Nachtangriff des Feindes.

Von der Türkei. An der kaukasischen Front greift der Feind die türkische Vorhut nördlich von Ischian in der Nähe der Grenze an. Nach einem erbitterten Kampfe von 18 Stunden wird der Feind auf die andere Seite der Grenze geworfen. Die türkischen Truppen besetzen sämtliche Dörfer in der Umgegend von Khasor und Paralez südlich von Tschkert.

Von der Marine. Von deutschen „U“-Booten werden torpediert die englischen Dampfer „City of Bremen“ bei Landen an der Südspitze Englands und „Northlands“ auf der Höhe von Beachy Head, sowie der englische Segler „Mantha“ in der Nordsee in der Höhe von Longstone, ferner wird bei Kap Finisterre der englische Dampfer „South Point“ ebenfalls von einem deutschen „U“-Boote versenkt.

7. April: Im Westen. Die von den Deutschen besetzten Gehöfte von Drie Grachten, die der Feind mit schwerem Artillerie- und Minenwurffeuer zusammenschöß, werden deshalb aufgegeben. In den Argonnen bricht ein Angriff im Feuer deutscher Jäger zusammen. Nordöstlich von Verdun gelangt ein französischer Vorstoß nur bis an die deutschen Vorstellungen. Westlich und südöstlich von Verdun scheitern eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten. An der Combres-Höhe werden zwei französische Bataillone durch deutsches Feuer aufgerieben. Bei Nilly gehen die deutschen Truppen zum Gegenangriff vor und werfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hat der Feind keine Erfolge. Ebenso scheitern weitere französische Angriffe bei Flirey völlig. Am Westrande des Priesterwaldes schlägt ein deutsches Bataillon im Bajonettkampf starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück. Am Hartmannsweilerkopf wird trotz starken Schneesturmes gekämpft.

Im Osten. Bei einem Vorstoß auf russisches Gebiet nach Andrzejewo, 30 Kilometer südöstlich von Remel, vernichtet die deutsche Kavallerie ein russisches Bataillon. Ein anderes russisches Bataillon, das zu Hilfe eilt, wird zurückgeschlagen. Russische Angriffe östlich und südlich von

Kalwarja sowie gegen unsere Stellungen östlich von Augustow abgewiesen. — In den Karpathen dauern die Kämpfe fort.

Von der Marine. Das deutsche Unterseeboot „U 29“ ist von den letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März ist das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß als verloren betrachtet werden.

8. April: Im Westen. Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Woivre-Ebene östlich und südöstlich von Verdun scheitern sämtliche französische Angriffe. Von der Combres-Höhe werden die an einzelnen Stellen bis in die deutschen vordersten Graben vordringenden feindlichen Kräfte im Gegenangriff vertrieben. Südwestlich von Selouse-Walde nördlich von St. Mihiel gegen die deutschen Stellungen vorgebrochene Bataillone werden unter schwersten Verlusten in den Wald zurückgeworfen. Im Walde von Nilly sind erbitterte Kämpfe noch im Gang. Im Walde westlich von Apremont stoßen die deutschen Truppen dem Feinde, der erfolglos angegriffen hat, nach. Der Feind greift auf die Stellungen nördlich von Flirey, sowie zwei Bataillone westlich des Priesterwaldes brechen unter sehr starken Verlusten in deutschem Feuer zusammen. Drei nächtliche französische Angriffe in Priesterwalde mißlingen. Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Im Osten. An der ostpreussischen Grenze und in Polen ist sich nichts ereignet. Die Wege sind zurzeit grundlos. — Die im Schnitt der Ostbeskiden seit Wochen andauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Osterfeiertage ihrer Höhe erreicht.

Ununterbrochen werden französische Angriffe, hauptsächlich beiderseits des Laborçatales, von der Segner den vordersten Teil der vor Argonnen vorhandenen Streikräfte zurückgeworfen werden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes abgeschlagen. Gegenangriffe deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen führen auf den Höhen westlich und östlich des Ostrandes zur Eroberung mehrerer russischer Stellungen. Auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Feind in der Osterschlacht ein wenig tötener. Westlich des Laborçatales wird im Waldgebirge an einzelnen Abschnitten heftig gekämpft.

Von der Türkei. Ein Teil der feindlichen Flotte verlor nach dem etwa 20 Granaten gegen die Station Negatin geschossenen Enos abgefeuert worden in zwei Barken Soldaten ins Land zu bringen. Die türkischen schwachen Küstenwachen genügen, um den Feind zu verjagen.

9. April. Im Westen. Aus dem völlig zusammengeschlossenen Drie Grachten an der Yser werden die Belgier wieder vertrieben. Die Erweiterung auf die Beschießung der hinter den deutschen Stellungen gelegenen Ortschaften wird Keims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt werden, mit Brandgranaten besetzt. Nördlich vom Gehölz Beausjour nordöstlich von Le Vesnil entziehen die Deutschen den Franzosen mehrere Gräben. Zwei Wiedereroberversuche während der Nacht sind erfolglos. In den Argonnen mißlingt ein französischer Infanterieangriff. Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen haben den wieder gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste. Sie greifen sie in der Woivre-Ebene erfolglos an. Zur Verstärkung der Höhe bei Combres setzen sie dauernd neue Kräfte ein. Ein Angriff auf dem Selouse-Walde nördlich von St. Mihiel bricht an deutschen Stellungen zusammen. Im Nilly-Walde sind die Deutschen in langsamem Fortschreiten. Westlich Apremont mißglückt ein französischer Vorstoß. Französische Angriffe ersteren westlich von Flirey in deutschem Artilleriefeuer, führen aber nördlich und östlich des Ortes zu erbittertem Gemenge, in dem die deutschen Truppen die Oberhand gewinnen und den Feind zurückwerfen. Nächtliche Vorstöße der Franzosen sind erfolglos. Auch im Priesterwalde gewinnen die Franzosen keinen Boden. Ein feindlicher Versuch, das von Deutschen besetzte Dorf Châteauneuf zu nehmen, scheitert.

Im Osten. Westlich von Kalwarja haben sich Gefechte entzündet, die noch nicht abgeschlossen sind. — Im Waldgebirge setzt der Feind die frontalen Vorstöße unter schonungslosester Ausnutzung seines Schenkmaterials in andauernden Sturmangriffen fort. Vergehe von Verwundeten und Benutzten kennzeichnen die im wirkungsvollsten Geschütz-Maschinengewehrfeuer unserer Stellungen liegenden russischen Angreifer.

Von der Marine. Der englische Schlepper „Jarina“ fliegt in der Nordsee vermutlich infolge Torpedierung durch ein deutsches „U“-Boot in die Luft.

(Fortsetzung folgt.)



Vom Arzteschauplatz in Nordfrankreich: Transport indischer Truppen zur Front.

M
No
a. Fortf
Mar
Esterel
Ausficht
mit Gärt
immer w
eine Blum
bad eine
Schnecke
aus dem
men, bald
ster auf
Wolkenf
nen Baur
sam ma
wenn sie
fortsetzte
samm sie
wie sie sic
verzögert
nur um
der ein r
Nähe de
zu sein,
nicht mer
Augen ih
ten, weil
seinen
schon mi
Fasern a
und i
Schwester
Wenn G
fällig
Ganna
ihr eine
leit erwi
Schöner
hingugeh
der Weg
durch S